

Case of Rape: Forced Sex in Marriage: Response to Family Violence 5 (1982/2).

¹⁴ Del Martin, *Battered Wives* (San Francisco 1975); Murray Strauss und Gerald Hotaling (Hg.), *The Social Causes of Husband-Wife Violence* (Minneapolis 1980); Lenore Walker, *The Battered Woman* (New York 1979).

¹⁵ Vgl. Frieze; Mettger.

¹⁶ Judith Herman, *Father Daughter Incest* (Cambridge, MA 1981).

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Diane E.H. Russell, *Pornography and Violence: What does the New Research Say?:* Laura Lederer, *Take Back the Night*.

¹⁹ Laura Lederer, *Playboy Isn't Playing: Take Back the Night*.

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Walker

SUSAN E. HANKS

1947 geboren. Psychotherapeutin, Forscherin und praktische Ausbilderin in Berkeley, Kalifornien. 1969 Bakkalaureat an der University of Santa Clara. 1972 Abschluß ihrer klinischen Ausbildung in Sozialpsychiatrie an der School of Social Work des Simmon College und am Massachusetts General Hospital in Boston, Massachusetts. Für das Problem von Gewalt in Familien begann sie sich zu interessieren, als sie Jahre vorher am Stanford University Medical Center die Auswirkungen von Alkoholgenuß auf gewalttätiges Verhalten untersuchte. Dies führte sie neuerdings dazu, an der California School of Professional Psychology in Berkeley ein Forschungs- und Behandlungsprogramm für Familien, in denen Gewalttätigkeit vorkommt, zu entwickeln. Da sie die innerpsychischen und interpersonalen Konflikte von einzelnen als etwas betrachtet, was aufs engste verwoben ist mit deren kultureller und familiärer Umwelt, betätigt sie sich in der sozialen Bildungsarbeit und bemüht sich um Veränderungen im institutionellen und sozialpolitischen Bereich. Sie ist ihrem seit 14 Jahren mit ihr verheirateten Mann und ihrer sechs Jahre alten Tochter dankbar, daß sie ihr die Möglichkeit bieten, abstrakte psychoanalytische, politische und feministische Programme in menschliche Alltagsbeziehungen integrieren zu können. Anschrift: 3155 College Avenue, Berkeley, Cal. 94705, USA.

Antonio Hortelano

Die sexuelle Revolution und die Familie

Die Familie macht derzeit im Westen eine tiefgreifende Krise der Veränderung durch. In weniger als hundert Jahren hat die Familie der westlichen Welt aufgehört, patriarchalisch-ländlich zu sein, und ist in einem schnellen Entwicklungsprozeß zu einer städtisch geprägten Kleinfamilie geworden. Und während dieses Phänomen gerade erst dabei ist, sich auszukristallisieren, empfinden wir auch schon die dringende Notwendigkeit, den schwerwiegenden Improvisationen, welche das Industriezeitalter im Bereich der Familie wie in vielen anderen Bereichen wie z. B. dem des städtischen Lebens verursacht hat, entgegenzuwirken. Und wir stellen fest – was über-

raschender ist –, daß die westliche Welt nicht nur gewisse Strukturprobleme der städtischen Kleinfamilie zu lösen sucht, sondern daß sie sich rüstet, mit den Utopien aufzuräumen, und beginnt, mit kleinen Gruppen von Pionieren neue Familienmodelle zu erträumen, die der schon nahe bevorstehenden nachindustriellen Zeit entsprechen.

Man könnte wohl sagen, daß die neuen Generationen auf dem Gebiet der Familie nicht so überrumpelt werden möchten wie die Urheber der industriellen Revolution, die sich auf ihrem Weg verpflichtet fühlten, ein Modell des städtischen Gemeinwesens und der Familie zu entwerfen, das dann aber sehr mickrig und rachitisch ausfiel. Der Eindruck des «Stümperhaften», den heute die städtische Kleinfamilie – trotz allen ihren unbestreitbaren Vorteilen – auf uns macht, kann uns nicht wenig helfen, unsere Sache gegenüber der Familie der Zukunft besser zu machen.

In dieser tiefgreifenden Krise der westlichen Familie kam der sexuellen Revolution eine Rolle von großem – wenn auch durchaus nicht von ausschließlichem – Gewicht zu.

I. Die sexuelle Revolution

Die gesellschaftliche und ethische Kanalisierung der Sexualität ist uns aus weit zurückliegenden Zeiten überkommen. Von alters her ist den Menschen bewußt geworden, daß die ungestüme Kraft der Sexualität notwendigerweise in geordnete Bahnen gelenkt werden müsse. Angesichts dessen, daß dem «homo sapiens» die natürliche Kontrolle der Sexualität, die bei den Tieren vorhanden ist (einander abwechselnde Perioden der Brunst und der Triebruhe) abhanden gekommen ist, sehen die Menschen sich verpflichtet, diesen Verlust durch eine Kontrolle kultureller Art auszugleichen. Aber bedingt durch sehr alte metaphysisch-religiöse Einflüsse, die schon bei den Völkern der frühesten Urgeschichte auftreten, verkehrt sich diese Kontrolle in einen krankhaften Dualismus: Gott ist das Licht. Das Böse ist die Finsternis. Das Licht ist der Geist. Das Fleisch ist das Dunkle. Aus all diesen Gründen ist das unmittelbar mit dem Körper Verbundene finster, häßlich und letzten Endes böse. Daher rührt auch die gesellschaftlich-kulturelle Abwertung des Geschlechtlichen und der Handarbeit.

Das Christentum wirkte den Übertreibungen des Dualismus energisch entgegen: Verurteilung der Enkratiten von Korinth (durch den Apostel Paulus), der Manichäer (durch Augustinus), der Albigenser (durch Thomas von Aquin) und schließlich der Jansenisten, die vom Calvinismus beeinflusst waren (durch Alfons von Liguri). Trotz alledem aber konnte das Christentum sich nicht völlig von der Vergiftung durch den Dualismus freihalten. Dies erklärt auf weite Strecken die moderne sexuelle Revolution.

1. Freud, Reich, Marcuse

Freud hebt die wichtige Rolle der «libido» in der menschlichen Psyche hervor. Der Liebestrieb (Leben), verbunden mit dem Aggressionstrieb (Tod), der von Freud erst später akzeptiert wurde, und zwar aufgrund des Drängens von Adler und der Erfahrung des großen Krieges, sind grundlegende Voraussetzungen zum Verständnis der unbewußten und bewußten Welt des Menschen. Es stimmt gewiß, daß – nach Freud – die Kultur die Unterdrückung der Sexualität fordert; das ist der Preis, der bezahlt werden muß, um ein zivilisiertes Leben führen zu können; aber diese Kontrolle muß bewußt sein und

nicht unbewußt. Die unbewußte Unterdrückung (die Verdrängung) ist Ursache der Neurose.

Wilhelm Reich, ein Schüler Freuds, brach mit seinem Lehrer gerade wegen seiner «Sexualpolitik». Nach Reich steht fest, daß manche Kulturen nur aufgrund der sexuellen Unterdrückung bestehen können, es hat aber auch Gesellschaften gegeben, die keinerlei Art von sexueller Unterdrückung praktiziert haben. Diese Revolution ist nicht einfach, sagt Reich, aber sie ist doch möglich.

Herbert Marcuse vertritt auf der Höhe der revolutionären Protestbewegung des Jahres 1968 den Gedanken, die westliche Kultur habe die Voraussetzungen für das Entstehen einer nicht-repressiven Zivilisation geschaffen; und dieser Gedanke führt ihn zu einer Neubelebung der Freudschen Theorie im Kampf gegen E. Fromm, K. Horney und H. Starck Sullivan, die – nach Marcuse – einige der entscheidendsten Entdeckungen der psychoanalytischen Theorie preisgegeben hätten.

2. Die Ausbreitung der sexuellen Revolution im Westen

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren einmal das Land der Freiheit schlechthin. Das erklärt – ungeachtet eines gewissen atavistischen Puritanismus im nordamerikanischen Volk –, warum die sexuelle Revolution in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf ein günstigeres Klima als in anderen Breiten trifft, um Wurzeln schlagen zu können. Die kennzeichnenden nordamerikanischen Formen, die sexuelle Revolution zu leben, waren der «Familienmodularismus» und das Phänomen der Hippy-Bewegung.

Skandinavien wurde einmal von vielen als das Paradies der sexuellen Revolution betrachtet. Eine der Erscheinungen der sexuellen Freiheit in Skandinavien, die am meisten von sich reden machten, war das Entstehen der sexuellen Kommunen in den letzten Jahren, die aber im allgemeinen mit einem vollständigen Scheitern geendet haben.

Die Geschichte der sexuellen Revolution in der Sowjetunion ist sehr verwickelt. Die Sozialisierung der Familie in der Sowjetunion ist tatsächlich auf viel mehr Schwierigkeiten gestoßen als die Sozialisierung der Produktionsmittel. Für den Arbeiter ist es etwas ganz anderes, wenn man die Industrie sozialisiert, als wenn man seine Familie sozialisieren wollte. Das ändert nichts

darán, daß die sexuelle Revolution in der Sowjetunion zunächst eine große Begeisterung auslöste. Zum ersten Mal in der Geschichte des Westens nahm sich ein ganzes Volk vor, die Basis seines Familienlebens bewußt und mit leidenschaftlicher Entschlossenheit einer Revision zu unterziehen. Die Diskussionen über dieses Thema begannen mit der Revolution, zogen in den folgenden Jahren immer weitere Kreise und begannen seit 1923 wieder abzuebben, bis sie dann ganz erloschen und einer konservativen Reaktion Platz machten, die sich niederschlug in einer reaktionären Gesetzgebung seit den Jahren 1933–1935, also zu der Zeit, als Stalin voll am Zuge war. Vielleicht ist die Ursache für diese Rückzugsbewegung in der russischen sexuellen Revolution die theoretische Armut des Marxismus im Bereich der Familie.

In der übrigen westlichen Welt hat sich die Bewegung der sexuellen Befreiung in stetigen kleinen Schritten mehr und mehr ausgebreitet, wobei sie in den puritanischeren Ländern wie England und Holland polemischere und spektakulärere Töne angenommen hat, weil sie dort auf den hartnäckigen Widerstand des viktorianischen Geistes bzw. des Calvinismus stieß. In der spanisch sprechenden Welt ist die sexuelle Unterdrückung nie übermäßig groß gewesen – trotz allem, was man manchmal gedacht haben mag, wenn man die von der spanischen Literatur geschaffenen großen Mythen wie «La Celestina» und «Don Juan» kennengelernt hatte.

II. Von der puritanischen Unterdrückung zum erotischen Konsumismus

Unglücklicherweise wurde die sexuelle Revolution, die eine echte Befreiung hätte sein können und dies zum Teil auch war, dadurch abgewertet, daß sie zu einem erotischen Konsumismus gemacht wurde. Eine Sache ist es tatsächlich, wenn es uns darum geht, uns zu befreien von der Tabuisierung des Sexuellen oder von der zwanghaften Vorstellung, alles, was mit dem Geschlecht zu tun habe, sei verboten; und eine andere Sache ist es, wenn wir ebenso zwanghaft dächten, im Leben der Menschen sei das einzig Wichtige und Entscheidende die Sexualität – vor allem, wenn diese selbst sich in einen Konsumartikel verkehrt (Prostitution) oder zumindest zu einem Gegenstand der kommerziellen Werbung.

In letzter Zeit erleben wir eine umgekehrte Entwicklung in Richtung auf eine Art von nach-

revolutionärem Puritanismus, wenn etwa viele – ohne die positiven Errungenschaften der sexuellen Revolution abzustreiten – zu merken beginnen, daß man, um in der nachindustriellen Epoche etwas Bedeutsames aus seinem Leben zu machen, sich abhärten und die überschäumende Kraft der Sexualität in geordnete Bahnen lenken muß.

III. Wie die westliche Familie von der sexuellen Revolution getroffen wurde

Die Art, wie die sexuelle Revolution die westliche Familie getroffen hat, ist von gewichtiger Bedeutung.

1. Allgegenwart der Sexualität

Das Einbrechen der Frau in die außerhäusliche Welt infolge ihrer neuen Wertung als Person und aufgrund der Verhältnisse während der beiden letzten Weltkriege, welche die Regierungen zwangen, zur Besetzung der von den Männern verlassenen Arbeitsplätze auf die Frauen zurückzugreifen, hat dazu geführt, daß Männer und Frauen sich von Kind auf überall zusammenfinden. Das hat die Beziehungen zwischen Männern und Frauen weit über den Bereich des im engeren Sinne Generativen hinaus anwachsen lassen und damit die Voraussetzungen geschaffen für eine Art von Allgegenwart der Sexualität, wodurch Männern und Frauen ganz neue außerordentliche Möglichkeiten der Beziehungen untereinander geboten wurden, was aber – vor allem zu Beginn – nicht wenige persönliche und familiäre Probleme geschaffen hat.

2. Sexuelle Explosion im Bereich des Institutionellen

Die sexuelle Revolution und der Krisenprozeß, dem die städtische Kleinfamilie derzeit unterworfen ist, hat die institutionellen Grundlagen der traditionellen Familie tiefgreifend in Frage gestellt.

a. Voreheliche Beziehungen

Für die jungen Leute ist es heute nicht leicht, vor der Ehe sexuell enthalten zu leben. Einerseits sehen sie sich – nachdem sie die biologische und psychologische Reife erlangt haben, bevor sie heiraten – gesellschaftlich gezwungen, aus wirt-

schaftlichen Gründen die Eheschließung hinauszuzögern; und andererseits sind sie dem Bombardement mancher Massenmedien ausgesetzt, welche an die Stelle der zwanghaften Unterdrückung des früheren Puritanismus eine andere Art von konsumistischer sexueller Zwanghaftigkeit gesetzt haben.

b. Außereheliche Beziehungen

Es ist nicht zu bestreiten, daß heute eine Art neuer Polygamie im Entstehen begriffen ist. Der Einbruch der Frau in die Welt des öffentlichen Lebens – früher lebte sie eingeschlossen hinter den Fenstergittern ihres Hauses –, die Demokratisierung der Liebe als eine Angelegenheit der freien Wahl, das immer schnellere Wachstum des Konsums und die Verlockungen einer Gesellschaft, die einem betäubenden Pluralismus unterworfen ist, haben diese neue Form der Polygamie begünstigt, die das eine Mal als ein Sichschadloshalten für die geschädigte Ehe und das andere Mal als Öffnung auf eine nicht konventionelle Form der Ehe der Zukunft erlebt wird, wenn auch die Ergebnisse dieser letzten Bestrebungen im allgemeinen nicht übermäßig befriedigend erscheinen.

c. Ehescheidung

Ehebruch hat es immer schon gegeben, aber heute hat dieser besorgniserregende Ausmaß angenommen. Dazu haben folgende Faktoren beigetragen: die Entwurzelung der Landbevölkerung, die Krise der Institutionen im allgemeinen und der Ehe im besonderen, die Verlängerung der Lebenserwartung der Ehe, die schon die Grenze der fünfzig Jahren überschritten hat, die mangelnde psychologische Belastbarkeit der Menschen, die inmitten einer gequälten Welt, die in der Spannung zwischen maßlosen Utopien und entnervenden kritischen Analysen lebt, ihrer eigenen Widerstandskraft überlassen werden.

Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß es wohl einerseits letzten Endes unmöglich ist, den gescheiterten Paaren die Absicht zu verwehren, ihre Lebensverhältnisse neu zu ordnen, um nicht in einer neurotisch machenden Einsamkeit zu versinken, daß es andererseits für die Kinder solcher Paare und für die unmittelbar Betroffenen selbst allzu schwer wäre, sich zu dem unsicheren und beängstigenden Schicksal

verdammt zu sehen, für immer auf keinen anderen Menschen mehr zählen zu können – komme, was da wolle. Die einzige Möglichkeit, die mit der existentiellen Unsicherheit einhergehende ständige Anfechtung radikal zu überwinden, liegt darin, auf einen anderen Menschen zählen zu können, der unter allen nur möglichen Umständen bereit ist, sein Leben für den Partner einzusetzen, und umgekehrt auch selber dazu bereit zu sein.

d. Verantwortliche Elternschaft

Die sexuelle Revolution hat einen bedeutsamen Wandel in dem bewirkt, welche Ziele Männer und Frauen verfolgen, wenn sie die Ehe schließen. Früher war es wichtig und entscheidend, Kinder zu haben. Kinder waren nötig, um das Überleben der Menschheit und um den Lebensunterhalt der Eltern im Alter zu sichern. Heute gibt es auf der Erde Menschen im Übermaß, wenn auch nicht in allen Ländern, und die Sozialversicherung garantiert mehr oder minder unsere Zukunft.

Das Ziel, das Männer und Frauen heute vor allem anderen und mehr als alles andere verfolgen, wenn sie die Ehe schließen, ist, nicht allein zu bleiben, einander zu lieben und als Paar ein Wir zu bilden, innerhalb dessen man auf eine – wenigstens der Absicht nach – dauerhafte Weise alles miteinander teilen kann.

Andererseits ermöglichen es Wissenschaft und moderne Technologie, den Zeugungsprozeß zu kontrollieren, etwas, das es bisher noch nie gegeben hat. Die Elternschaft wird auf diese Weise zu einem verantwortlichen Verhalten und zu etwas, das im Dienst der interpersonalen und fruchtbringenden Liebe steht.

Dies ist unbestreitbarerweise ein Fortschritt, wenn auch manche traditionalistische Gruppen ernstlichen Widerstand dagegen leisten. Die Reste von Puritanismus, welche diese Haltung noch in sich tragen mag, verlieren immer mehr an Bedeutung, aber statt dessen gibt es jetzt in dieser Haltung vielleicht ein gewissermaßen ökologisches Element – naturgemäße Methoden! – und die unterbewußte Furcht, daß dann, wenn man den Sexualbeziehungen ihre Ausrichtung auf das Kind nimmt, das Geschlechtsleben aufhört ein Monopol der Ehe zu sein, und daß es dann zu einer sexuellen Explosion mit den schwerwiegendsten Folgen kommen könnte.

IV. *Zukunftsaussichten*

Es ist sehr schwer vorauszusehen, bis wohin die sexuelle Revolution, die wir derzeit erleben, uns noch führen kann. Dies eine ist wohl sicher: daß nicht alles von ihr abhängen wird. Man darf das Sexuelle nicht in seiner positiven Sicht und Bedeutung überbewerten, wie man dies früher einmal in negativer Sicht getan hat – was der schwerwiegendste Fehlgriff war.

Dennoch kommt der Sexualität eine unbestrittene gesellschaftliche Bedeutung zu, und die Revolution des Sexus wird auf die eine oder andere Weise die gesellschaftlichen Veränderungen mitbestimmen, welche der Übergang vom industriellen zum nachindustriellen Zeitalter auslösen wird.

1. *Mehr sein als tun und haben*

In erster Linie gehen wir offensichtlich einer Gesellschaft entgegen, die im Unterschied zur Industriegesellschaft dem Sein mehr Gewicht beimessen wird als dem Tun und dem Haben. Man muß natürlich immer noch etwas haben und sicherlich noch mehr als früher und dies mit weniger Kraftanstrengung, aber nicht aus Besitzdrang und konsumistischer Habsucht, sondern um zu sein, und zwar nicht um ein isoliertes Individuum zu sein, sondern um miteinander ein Wir zu bilden.

Zweifellos kann in diesem Sinne auch die oben erwähnte sogenannte «allgegenwärtige Sexualität» dazu beitragen, viele Schranken niederzureißen, die traditionellerweise Männer und Frauen auf Distanz voneinander gehalten haben.

2. *Demokratisierung der Freundschaft*

Freundschaft hat es seit unvordenklichen Zeiten gegeben, wie wir in der hebräischen und griechischen Literatur entdecken können. Aber sie war ein aristokratischer Luxus auserwählter und privilegierter Seelen. Heute erleben wir offensichtlich einen Prozeß der Demokratisierung der Freundschaft, zu dem die neue Aufwertung der Person als solcher und ihrer unbestreitbaren Rechte ebenso viel beigetragen hat wie die neue Aufwertung der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Personen. Dieser Austausch zwischen dem Ich und dem Du vollzieht sich aber besonders intensiv im Falle der interpersonalen Beziehung zwischen Mann und Frau.

3. *«Vergeschwisterlichung» der Sexualität*

Das Zusammenleben der beiden Geschlechter in den letzten Jahren – Zusammenwirken an der Arbeitsstätte, Koedukation, Angleichung der Geschlechter im Lebensstil – hat entgegen allem, was viele vorausgesagt hatten, zu dem Phänomen einer sexuellen Abkühlung geführt; es hat die Erregungsschwelle gesenkt und mehr und mehr etwas entstehen lassen, das wir eine Verbrüderlichung oder Verschwesterlichung der Sexualität nennen könnten. Von der flammenden Verliebtheit, die von der sexuellen Anziehung beherrscht wird, ist man Schritt für Schritt zu einer ruhigen Liebe und Freundschaft übergegangen, in der die interpersonale Bewunderung das Entscheidende ist: eine ähnliche Entwicklung wie das, was an den Anfängen der Kultur mit dem Schritt von der endogamen Familie zur exogamen Familie und zum Verbot des Inzestes zwischen Geschwistern und Verwandten ersten Grades geschah.

4. *Öffnung der Familie*

Schließlich und endlich leistet die sexuelle Revolution heute zusammen mit anderen psychosozialen Faktoren wie der Notwendigkeit, vermittelnde Zwischenbereiche zwischen dem in sich verschlossenen Individuum und der ungeformten entfremdeten und entfremdenden Masse zu schaffen, einen Beitrag zu dem, was wir die Öffnung der Familie als Lebensgemeinschaft nennen könnten. So kommen wir zur Ehe in der Gruppe oder zur Ehe in Familiengemeinschaften. Dies liegt nicht auf der Linie der Kommune, die sich auf der Gruppenbildung durch Einzelpersonen verschiedenen Geschlechts gründet, die überall mehr oder minder gescheitert ist, sondern auf der Linie von Gemeinschaften, die sich auf der Basis von Paaren und autonomen Familien bilden.

Auf einer ersten Ebene könnten diese eine absolute Autonomie und Unabhängigkeit bewahren; auf einer zweiten Ebene aber könnten diese Familien untereinander eine Verpflichtung zu einem gemeinsamen Leben für immer und in allen Stücken eingehen, die ihnen die Möglichkeit gäbe, sich als eine wirkliche Familie von Familien zu fühlen.

Mit dieser Öffnung würde die städtische Kleinfamilie die Verringerung an Zahl und Zuständigkeiten wettmachen, die sie im Zuge ihres

Übergangs vom bäuerlichen zum Industriezeitalter erlitten hat; sie würde so auch das Problem der Marginalisierung lösen, von dem die Kinder, die Kranken, die Alten und die Behinderten in der städtischen Kleinfamilie betroffen sind – im Gegensatz zu dem, was für die ländliche patriarchalische Familie galt –, und so könnte sie eine

Bresche auf dem Weg in die nachindustrielle Zeit schlagen, indem sie ihre kommunitäre Vorreiterrolle zusammen mit der Initiative isolierter einzelner und mit der multiplikatoren Dynamik der Masse in ein größeres Ganzes einbringt.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ANTONIO HORTELANO

1921 in Irún, Spanien, geboren. Priester des Redemptoristenordens. Doktor der Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Studium der Psychologie in Belgien und Frankreich. Professor der Moralthologie an der Academia Alfonsiana in Rom, am Instituto Superior de Ciencias Morales in Madrid und an der Päpstlichen «Universidad Bolivariana» in Medellín, Kolumbien. Veröffentlichungen u.a.: Yo

TU Comunidad de amor (Madrid 1970); deutsch: Die Liebe leben (Veritas-Verlag, Wien); La moral responsable (Salamanca 1971); La Iglesia del futuro (Salamanca 1971); El amor y la familia en las nuevas perspectivas cristianas (Salamanca 1979); EAS, Comunidades cristianas comprometidas (Madrid 1981); La comunicación interpersonal de la pareja (Madrid 1981); Problemas actuales de moral (4 Bände, Salamanca 1981). Anschrift: Instituto Superior de Ciencias Morales, Felix Boix, 13, Madrid-16, Spanien.

John Coleman

Die homosexuelle Revolution und die Hermeneutik

Jahrhundertlang war die Homosexualität das dauerhafteste und letzte sexuelle Tabu. Auch in den Kulturen, die die eine oder andere Form des öffentlichen Bekenntnisses zur Homosexualität und des homosexuellen Verhaltens duldeten, waren solche Möglichkeiten doch meistens sehr eingeschränkt oder wurden gesellschaftlich unter Kontrolle gehalten. Seit dem ersten Gebrauch des modernen Ausdrucks «Homosexualität», seit dem neunzehnten Jahrhundert, verurteilten in den westlichen Gesellschaften Religion, Medizin und Justiz mit vereinten Kräften die Homosexualität als sündig, pathologisch und kriminell. Vor allem seit dem Anfang dieses Jahrhunderts verdrängte die medizinische Welt die Religion als

die gesellschaftliche Quelle dafür, wie man in Sachen Homosexualität denken und sich verhalten sollte.

Ein Autor schrieb: «Die Homosexualität wurde so total von der Gesellschaft verurteilt, daß diese niemals versucht hat, sie Regeln zu unterwerfen. Es gibt keine Traditionen, Bräuche oder Regeln, die sich im eigentlichen Sinne auf sie beziehen ... Die Homosexualität hatte keine feste Gestalt, sondern sie ist ein anarchistischer Bereich, in dem die Betroffenen sich selbst überlassen sind und, während sie sich weiter vorwagen, ihre eigenen Regeln finden müssen.»¹

Eine starke Verschwörung des Schweigens herrschte über dem Thema einer «Liebe, die ihren Namen nicht auszusprechen wagt». Auch in den aufgeschlossenen Kreisen der Sexualerzieher bleibt die Homosexualität noch immer das große abwesende Thema². Bis in die allerletzte Zeit fehlte jede objektive Auseinandersetzung mit ihr in den Medien, im Film, in der Literatur, in der Geschichtswissenschaft. Später geschah ihre Darstellung z. B. im Film immer auf stereotype, verzerrte oder gar groteske Weise³. So gibt es auch erst heute wissenschaftliche Untersu-